

«Einen Samen setzen»

PBI-Schulprojekt «Krieg und Frieden anders gesehen»

Menschenrechte mal nicht bloss vom Hörensagen. Dafür sorgt die Friedensorganisation PBI in diversen Schweizer Schulen – auch im Winterthurer «Heiligberg».

run- «Es ist schwer, über Rechte nachzudenken, die für uns selbstverständlich sind.» Zustimmendes Nicken. Dennoch, sprachlos sind sie nicht, die Schülerinnen und Schüler der zweiten Sek-G im Schulhaus Heiligberg. Mobbing, Schlägereien, Krieg, Missbrauch, Folter, Vernachlässigung – alles Begriffe, die ihnen diesen Vormittag zum Thema Gewalt einfallen. Vier Lektionen unter dem Motto: «Krieg und Frieden anders gesehen», ein Projekt der Peace Brigades International (PBI).

Raum schaffen für den Frieden

Frieden schaffen ohne Waffen: Seit 1981 ist Peace Brigades International (PBI) die führende Organisation für unbewaffnete Schutzbegleitung und Menschenrechtsbeobachtung in den fünf Konfliktgebieten Guatemala, Indonesien, Kolumbien, Mexiko und Nepal – Länder, wo die Menschenrechte mit den Füßen getreten werden. Internationale Freiwilligenteams begleiten Tag und Nacht bedrohte Menschen, Organisationen und Gemeinschaften, die sich für die Menschenrechte, Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Dank der ständigen Anwesenheit einer neutralen Person und dem Kontakt der PBI-Friedensfachleute mit Regierung, Sicherheitskräften, Botschaften und anderen internationalen Institutionen, wird Raum für gewaltfreie Konfliktlösungen geschaffen – und verhindert, dass die Friedens- und Menschenrechtsaktivisten plötzlich «verschwinden» oder ermordet werden.

Support aus Winterthur

Seit Anfang dieses Schuljahres bietet PBI Schulklassen aus der Deutsch- und Westschweiz einen Unterrichtsblock zu Gewalt und Menschenrechten an. Dieser informiert Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler aus erster Hand über Gewaltfreiheit und konkrete Menschenrechtsförderung. In Winterthur besteht dank der Unterstützung des «Departement für Bildung und Sport» für fünf Oberstufenklassen die Möglichkeit, das Projekt von PBI kostenlos durchzuführen – den Anfang machte die zweite Sek-G-Klasse von Dorothe Schneebeli.

Zwei Jahre in Kolumbien

Schulbesuch von Anita Linares. Doch weder Shakiras noch Juanes' Musik konnte die Achtklässler jenen Vormittag auf das ehemalige Einsatzgebiet der Berner PBI-Friedensfachfrau bringen: Kolumbien. Dort lebte und arbeitete die mit einem Kolumbianer verheiratete Betriebswirtschafterin bis vor kurzem für den Frieden. Mit Musik, Filmausschnitten, Fotos aber auch tragischen Fakten erzählte sie von ihren Arbeiten und Erlebnissen in Kolumbien, dem Land, das zwar reichlich Ölpalmen, Kakao und Kaffeebohnen besitzt, vor allem aber als grösster Kokain-Produzent bekannt ist. Linares sieht das PBI-Schulprojekt als «Samen setzen». Denn ein Engagement für PBI sei etwas für später: «Ich glaube nicht, dass sich 15-Jährige schon für internationale Belangen einsetzen wollen. Dennoch, in unserer globalisierten Welt können Informationen von anderen Schauplätzen kaum schaden.»

Diese Ansicht teilt auch die Heiligberg-Lehrerin Dorothe Schneebeli. Ihr gut dreijähriger Aufenthalt in Ghana sensibilisierte sie für die verschiedenen Lebensbedingungen der Menschen in anderen Teilen der Welt. Schon rein von der Klassenzusammensetzung her, seien Respekt und Menschenrechte ein Thema: «Meine Klasse ist multikulti, ausser dem Judentum ist bei uns jede Religion vertreten.» Trotz dieses vielfältigen Migrationshintergrundes erstaunt es vielleicht, dass selbst bei spannender Berichterstattung die Jungen vor allem interessiert schienen, mit welchen Handy-Bildern sie sich des Tages erinnern wollten. Dennoch zeigte sich spätestens bei der klasseninternen Replik, dass die Jugend durchaus offen für tiefgreifende Themen ist. So schrieb die 15-jährige Samantha: «Dass wir kein Interesse für so etwas haben, ist nicht wahr. Ich interessiere mich für solche Sachen wie die PBI oder den CO²-Ausstoss.»